Aufruf

An die Bewohner Krains

zur allgemeinen Annahme

der

Kuhpocken - Impfung

von

Vinzenz Kern,

der Medizin und Chirurgie Doktor, der medizinischen Fakultät zu Wien ordentlichem Mitgliede, öffentlichem ordentlichem Professor der Heilkunde zu Laibach.

K K LYCEAL BIBLIOTHEK ZU LAIBACH

Mit einer nach der Natur illuminirten Kupfertafel.

Laibach,
gedruckt bey Andreas Gaſsler 1803.

030642471

Dem

Wohlgebohrnen und Hochgelehrten

Herrn

Anton Jellouſchig,

der Arzneywiſſenſchaft Doktor, k. k. Sanitätsrathe, Direktor der mediziniſchen Fakultät und Protomedikus im Herzogthume Krain

widmet

dieſe wenige Blätter

aus

Hochachtung

gegen ſeine Verdienſte um die Heilkunſt, und Beſiegung der Vorurtheile.

Der Verfaſſer.

Vorrede.

Vor fünf Jahren ſchrieb ich Erinnerungen zur Einführung der Blattereinimpfung in Krain, jetzt einen Aufruf zur allgemeinen Aufnahme der Kuhpockenimpfung. Hätte ich zu jener Zeit dieſes wohlthätige Mittel ſchon gekannt, ich hätte der natürlichen Blattereinimpfung nie das Wort geſprochen! Beides iſt daher das Werk meiner Uiberzeugung, und meines Wunſches zu nützen.---- Ich verlaſſe jedoch gerne das gute Mittel, wo mich meine Vernunft und Erfahrung ein beſſeres kennen lieſs! Habe ich meinen hieſigen Mitbürgern durch die Kindes- Pockeneinimpfung nur wenig unmittelbar genützt,

weil die Zahl der Geimpften viel zu klein war, ſo habe ich es doch mittelbar, indem dadurch der Annahme der Kuhpockenimpfung der Weg gebahnet wurde. — Jene muſste vorausgehen, wenn dieſe Eingang finden ſollte.

Mit Beſchämung mögen demnach diejenigen zurücktreten, die Laibachs Luftkreis untauglich zu ſolchen Unternehmungen erklärten: Thatſachen haben ſie beſiegt! indeſs ich — als Fremdling — jenen Männern im Nahmen von Krains Nachkommenſchaft laut den Dank zolle, die dazu beitrugen, dieſes wohlthätige Unternehmen in Krain in Erfüllung zu bringen.

Ich ſchätze mich glücklich, und es iſt der einzige Lohn für mich, mir ſagen zu können: — Ich war das Mittel zu einen für Krains Bewohner ſo wohlthätigen Zweck!

Es giebt wohl gewiſs keine Krankheit, welche mehr Menſchen hingerafft hätte, als die Kindesblattern.

Wir dürfen nur die Sterbeliſten von Krain allein ſeit einigen Jahren durchgehen, ſo werden wir finden, daſs Krain, welches eine Volksmenge von beyläufig 417000 Menſchen zählt, alljährlich mehrere Tauſende an Kindesblattern verlohr. Im Jahre 1801 ſtarben allein in dem Adelsberger Kreiſe 3000 an Blattern. — Die Stadt Laibach hatte bey 200 verlohren, das Erzbisthum Laibach zählt an Pocken verſtorbenen Kindern über 1200 im nähmlichen Jahre, die Bergſtadt Idria, die kaum

eine Bevölkeruug von 4000 hat, verlohr in eben dem Jahre 251 an natürlichen Blattern, andere Gegenden des Landes verhältnifsmäfsig mehr, oder weniger, und ſo in allen Ländern Europens.

Die Urſache von dieſer groſſen Tödtlichkeit der Kindesblattern liegt ſchlechterdings in der Gleichgültigkeit der meiſten Menſchen gegen dieſes Uebel; da man es ſo lange ſchon kennt, ſo glauben die meiſten Menſchen, daſs die Kindspocken von dem Vater auf den Sohn, und den Enkel fortgepflanzt würden, ſchon mit zur Welt gebracht, bald früher, bald aber ſpäter zum Ausbruch gebracht werden — daſs nur durch die ſogenannte Natur allein der Auswurf des Blattergifts glücklich bewerkſtelliget werden könnte, folglich jedes andere Mittel, wodurch der Natur gleichſam Zwang angelegt, als höchſt ſchädlich zu verwerfen ſey. Allein jeder, dem es

um die Kenntniſs ſeiner ſelbſt zu thun war, und vorzüglich die Aerzte wiſſen es, daſs die Menſchen weder Pockengift, noch ſonſt einen ſchädlichen Krankheits - Stoff mit ſich zur Welt bringen; wohl aber die Empfänglichkeit für mancherley Krankheitsſtoffe, mithin auch die Empfänglichkeit für das Blattergift. Könnten wir demnach alle Menſchen ſogleich, in dem Augenblicke ihrer Geburt, in ſolche Gegenden überbringen, wo keine Pocken herrſchen, wie es deren wirklich noch welche giebt, ſie würden wohl andere Krankheiten erleiden, aber wahre Blattern nie.

Die Fähigkeit von Menſchenblattern angeſteckt zu werden, iſt im Menſchen gröſstentheils nur ein einzigesmal zugegen! hingegen iſt es keineswegs ſchlechterdings unmöglich, daſs der Menſch nicht zweymal wahre Pocken haben könne; — von achtungswürdigen Aerzten gemachte

Beobachtungen beſtättigen es. Dies ereignet ſich jedoch ſo ſelten, daſs es kaum eine Bemerkung verdient. Die Fähigkeit von Menſchenblattern angeſteckt zu werden, welche jeder Menſch mit ſich zur Welt bringt, keineswegs aber das Pockengift ſelbſt, entwickelt ſich im Menſchen nicht immer im gleichen Alter, Geſchlechte, noch Jahreszeit, vielleicht iſt ſie bey vielen Menſchen in ihrem ganzen Leben nie zu finden, * oder ſie verſchwindet bey Gelegenheit einer andern Krankheit, ohne unſere Bemerkung, dahero kömmt es denn auch, daſs ſo viele Menſchen

* *Anmerkung. Es giebt auch Beyſpiele, daſs Menſchen ebenfalls gegen andere Gifte unempfänglich bleiben. Es gab Menſchen, welche ſich häufig unreinem Beyſchlafe ausſetzten, und doch unangeſteckt geblieben ſind. Aehnliche Beyſpiele giebt es von der Peſt, wo Menſchen häufig unter Peſtkranken ſich aufhielten, und die Peſt jedoch nicht bekamen.*

vorgeben, in ihrem Leben nie geblattert zu haben.

So geſchiehet es nun, daſs die Pocken bey der ſo äuſserſt verſchiedenen Empfänglichkeit eben ſo verſchieden eintreten, als ſie auch eben deſswegen einen ſo äuſserſt verſchiedenen Verlauf und Ausgang haben. Millionen Beweiſe ſprechen für die Wahrheit meiner Behauptung.

Bald ſehen wir Kinder von wenigen Tagen, Wochen, Jahren, von Blattern befallen, indeſs wieder andere erſt im Mannbaren, ja oft im Greiſenalter davon angeſteckt werden, bald ſehen wir ſchwächliche Kinder die Blattern leicht überſtehen, die Geſunden und Starken von denſelben dahin geraft werden, oder umgekehrt; wir ſehen viele, faſt ohne Ausbruch, indeſs andere wiederum mit

einer Rinde von Blattern gleichſam bedeckt ſind.

Der Grund dieſer Verſchiedenheit liegt theils in der Menge und der gröſſern Bösartigkeit des dem Körper beigebrachten Pockengiftes, theils in der Verſchiedenheit des Zuſtandes, in welchem ſich der Menſch befindet, wenn er von dem Blattergift angeſteckt wird: iſt die Menge des Blattergiftes groſs, ſo muſs nothwendig eine heftige Krankheit erfolgen, der dadurch angeſteckte Körper mag geſund, oder auch krank ſeyn; im erſtern Falle entſtehet eine heftige Entzündung, gleichſam über den ganzen Leib, indem die einzelnen Blattern ſo dicht an einander ſtehen, wovon jede eine beſondere Entzündung ausmacht; man denke ſich den Schmerz, den das Kind durch mehrere Tauſend kleine Entzündungen erzeugt, zu dulden hat, wie iſt es möglich,

dafs es denſelben ertragen könne. Man denke ſich einen ſchwürenden Finger; wie ſehr ſchmerzt er uns — nun erſt ſo viele Tauſend Entzündungen bey einem Kinde! Gewiſs wird es dadurch überreizt, ſein Lebensprinzip verzehrt, und ſo ſtirbt es, wie es leider Millionen Beyſpiele beſtättigen.

Bey den Kränklichen hingegen iſt der Auswurf des in den Körper gekommenen Blattergiftes um ſo ſchwerer zu hoffen, weil im kränklichen Zuſtande die Lebensverrichtungen ohnehin nie mit der gehörigen Stärke vor ſich gehen; da bey der gewöhnlichen Anſteckung durchs Blattergift daſſelbe faſt immer zuerſt mit der Luft in die Lunge kömmt; folglich ſtört es mehr, oder minder, ſogleich eine der erſten Lebensverrichtungen, das Gift bleibt in der Blutmaſſe zurück, verdirbt daſſelbe, es erfolget entweder in meiſten Fäl-

len der Tod ſelbſt, oder doch gräſsliche Verunſtaltungen des Körpers, und ein elendes ſieches Leben iſt die Folge davon. Wie viele Familien ſind wohl, welche nicht traurige Belege zu meinen Behauptungen liefern könnten Da es nun eine ausgemachte Wahrheit iſt, daſs kein Kind das Blattergift mit ſich zur Welt bringe, ſondern erſt im Verlaufe ſeines Lebens angeſteckt werde, ſo muſs nothwendigerweiſe unſere höchſte Sorge dahin gerichtet ſeyn, dem neugebohrnen Menſchen ſo bald wie möglich dieſe Empfänglichkeit fürs Blattergift zu benehmen. Hat er einmal die Empfänglichkeit verlohren, ſo mag das Blattergift immerhin in der Luft, oder wo immer ſich befinden, er wird doch nie wieder davon angeſteckt werden. Unſere Sorge muſs aber auch dahin gerichtet ſeyn, daſs wir im Menſchen dieſe Empfänglichkeit für Blattergift aufheben, auf eine ſo milde

und leichte Art, daſs dadurch keine andere ſchädliche Krankheit erzeugt werde. Dieſs zu bewerkſtlligen bediente man ſich ſeit Jahrhunderten der natürlichen Blatterimpfung. Tauſende ſind dadurch gerettet, ihre Geſichts- und Körperbildung erhalten worden. Allein ſo ſelten es auch geſchah, ſo gab es doch Fälle, wo die mit Menſchenblattergift Geimpften, beträchtlich erkrankten, Zerſtöhrungen, oder Verunſtaltungen erlitten, ja ſelbſt daran geſtorben ſind. Dieſs iſt vermuthlich die Urſache geweſen, daſs dieſe ächte Blatterimpfung nie allgemein unternommen wurde, und ſelbſt denkende Aerzte ſich nicht getrauten, ſie allgemein zu empfehlen, auch kann man nicht läugnen, daſs durch die ächte Blatterimpfung das Blattergift vermehrt wurde, indem jeder Körper die Fähigkeit beſitzt, das in ihn gebrachte Gift zu vervielfältigen, mithin konnte eine gänzliche Ausrottung dieſes

ſchrecklichen Gifts aus der menſchlichen Geſellſchaft, ſo mannigfaltig die Vorſchläge verſchiedener gelehrten Männer zu dieſem Behufe auch waren, nie zu Stande kommen. Auch kann man bey der wahren Blatterimpfung die Anſteckung anderer, zur Impfung nicht geeigneten Kinder nicht vermeiden. Allen dieſen unangenehmen Zufällen auszuweichen, und doch die Menſchen vor der Anſteckung der Kindesblattern zu ſchützen, ja dieſs ſchröckliche Gift vollkommen aus der menſchlichen Geſellſchaft auszurotten, können wir durch eine allgemeine Annahme der Kuhpockenimpfung. Dieſes Mittel, welches zuerſt in England in der Grafſchaft Glouceſter entdeckt wurde, iſt ein äuſſerſt milder Stoff, der ſich an den Aeutern, und den Zizen der Kühe erzeugt, indem zur Zeit als dieſelben viel Milch enthalten, kleine Puſteln entſtehen, die

dieſe weiſſe Flüſſigkeit enthalten. * Nie erkranken die Kühe, während ſie dieſe Puſteln haben.

Menſchen, welche dieſe Thiere melkten, wurden, wenn ſie an ihren Händen irgend eine wunde Stelle hatten, davon angeſteckt, das iſt, ſie bekamen ähn-

B

* *Anmerkung. Es hat ſich in der Folge gezeigt, daſs man auch in andern Gegenden an den Aeutern der Kühe dieſe Puſteln, welche dieſe Flüſſigkeit enthalten, beobachtete; in Holland, im Hollſteiniſchen, in einigen Gegenden Deutſchlands beobachtete man ſie, und ſelbſt in Krain ſollen ſie einheimiſch ſeyn, wie mich zwey achtungswerthe Gutsbeſitzer verſicherten, die ſie bey ihren Kühen öfters zu beobachten Gelegenheit hatten, beſonders im Frühjahre, wo die Kühe das grüne Futter bekamen, und erſt gekalbt hatten Ich werde mir alle erdenkliche Mühe geben, mich perſönlich davon zu überzeugen. Auch ob die neueren Verſuche des Dok-*

liche Puſteln, welche nach einigen Tägen wiederum vertrockneten, ohne daſs dieſe Menſchen dabey erkrankten, oder gehindert wurden, ihre Geſchäfte zu verrichten.

Man beobachtete jedoch durchgehends, daſs in jenen Gegenden die Kindesblattern äuſſerſt ſelten waren, und daſs vorzüglich jene, die irgend jemals durch dieſe Kuhpocke angeſteckt wurden, nie die Kindespocke bekamen.

Doktor Jenner, ein engliſcher Arzt, deſſen Verdienſt um die leidende Menſch-

---

tor Loy ihre volle Richtigkeit haben, der den Urſprung der Kuhpocke von der bey der Mauke der Pferde ausflieſſenden Feuchtigkeit herleitet. Er ſoll, mit dieſer Feuchtigkeit eben auch die ächte wahre Kuhpocke in den Menſchen erzeugt haben. Die Engländer nennen dieſe Krankheit an den Füſſen der Pferde Greaſe.

heit ohne Gränzen iſt, war der erſte, der die Schutzpuſtel dem Menſchen vorſätzlich einimpfte, er fand dasjenige beſtättigt, was in jenen Gegenden ſchon immer unter dem gemeinen Manne bekannt war, daſs nemlich dieſe Menſchen, welche von der Kuhpocke angeſteckt wurden, auf ihre ganze Lebenszeit für die Menſchenblattern geſichert blieben. Dieſe Verſuche ſind nun ſeither von ſo vielen, und ſo angeſehenen Aerzten, in allen Weltgegenden wiederholt worden, daſs es nun ſchlechterdings keinem Zweifel mehr unterliegt, daſs jene Menſchen, welche die ächte, wahre Kuhpockenpuſtel gehabt, die Kindesblattern nie mehr bekommen.

Da nun die Einimpfung der Kuhpocken eine ſo leichte, ganz gefahrloſe Krankheit erzeugt, in jeder Jahreszeit

unternommen werden kann, bey neu gebohrnen Kindern von wenig Tagen, eben ſo leicht, wie bey Menſchen von 70 und mehr Jahren verrichtet werden könne, nie ein anderes Kind anſtecket, es ſey dann, daſs daſſelbe mit dem Kuhpockenſtoff geimpft werde, durch dieſe neue Impfung keineswegs in dem Körper des Geimpften eine andere gefährliche Krankheit erzeugt werde; ſo glaube ich, daſs alle Eltern und Erzieher keine gröſſere Wohlthat ihren Kindern und Zöglingen erweiſen können — als denſelben, wenn ſie die Blattern noch nicht überſtanden haben, ſogleich die Kuhpocken einimpfen zu laſſen.

Zur allgemeinen Annahme der Kuhpocken-Einimpfung können wir folgende Vorzüge anführen:

Erſtens. Erzeugt ſie eine ſehr leichte, ganz gefahrloſe Krankheit, wie dieſs

viele Tauſende ſchon in andern Ländern, und ſelbſt mehrere Hundert in Krain gemachte Verſuche beweiſen.

Zweitens. Kann dieſe Impfung in jeder Jahreszeit, bey jeder Witterung unternommen werden.

Drittens. Iſt dieſelbe bey Kindern gleich nach der Geburt, in einem Alter von wenigen Tagen, eben ſowohl vorzunehmen, als wie bey Menſchen, die ein höheres Alter erreicht haben, folglich in jedem Alter anwendbar.

Viertens. Iſt dieſe Impfung auſſer der unmittelbaren Berührung nicht anſteckend, daher kann man ſie leicht bey Kindern vornehmen, die dazu geeignet ſind, ohne daſs die nicht dazu Geeigneten, der Gefahr einer

Anſteckung ausgeſetzt werden, mithin nicht abgeſöndert werden dürfen.

Fünftens. Geſchieht dabey kein allgemeiner Ausbruch über den ganzen Körper, und ſchützt doch eben ſo ſicher gegen die Menſchenblattern.

Sechſtens. Hat man bey dieſer Impfung keine Abſätze auf Gelenke, Augen und dergleichen zu befürchten; nie ſind ſolche nach der Einimpfung der Kuhpocken beobachtet worden.

Siebentens. Entſtehen bey dieſer Impfung nie Zuckungen, Fraiſen, welche dem Ausbruch der natürlichen Blattern, ſelbſt der gutartigſten nicht ſelten vorhergehen.

Achtens. Schadet bey dieſer Impfung, ſo wie bey der Abtrocknung der na-

türlichen Blattern nicht ſo leicht die Erkältung, Fehler im Eſſen, und Trinken, welches bey Kindern oft nicht zu vermeiden iſt.

Neuntens. Iſt den Impflingen kein ſo ängſtlicher Aufenthalt in kühler Luft, noch Arzneyen, wie bey natürlichen Blattern nöthig.

Zehntens. Hat man ſchon öfters die Beobachtungen gemacht, die auch ich beſtättigt fand, daſs, wenn der Körper des mit den Kuhpocken Eingeimpften ſchon vorläufig mit natürlichen Blattern angeſteckt war, durch die Impfung auch die natürlichen Blattern einen milden Gang erhalten. Auch werden andere Krankheiten der Kinder, die zufälligerweiſe eintreten, als: Zahnen, Maſern &c. dadurch

keineswegs verſchlimmert, und endlich

Eilftens. Schützt ſie, ſo unbedeutend der Verlauf derſelben iſt, und ohngeachtet nur die einzige Impfpuſtel entſtehe, doch ſicher und gewiſs gegen die natürlichen Blattern, wie dieſs die vielen Tauſend gemachten Verſuche beweiſen.

Die Impfung ſelbſt geſchieht auf folgende Art: Man nimmt eine feine Lanzette, ſticht mit der Spitze derſelben den 8., 9. höchſtens den 10. Tag die Puſtel auf, das iſt: jenen weiſslichten Kreis (ſiehe die Kupfertafel die Figur 4) wartet ſodann einen Augenblick, dann ſteigt ein wäſſerichter Tropfen hervor, dieſen fängt man mit der Spitze der Lanzette vorſichtig auf, und nachdem man die Spitze derſelben auf beyden Seiten befeuchtet, er-

greift man den ſchon entblöſsten Oberarm des Impflings, zieht mit dem Daume die Haut ein wenig an, und ſticht die Lanzette von oben nach abwärts, unter die Oberhaut ein, hält ſodann die Spitze einige Sekunden unter der Oberhaut, bis der auf der Spitze befindliche Tropfen verſchwindet, dann ziehe man die Lanzette zurück, und die Impfung iſt geſchehen, ohne daſs man nöthig hat, die Wunde zu verbinden. Es iſt jedoch eben nicht ſchlechterdings nothwendig, daſs die Impfung an dem Oberarme vorgenommen werde; jeder Theil des Körpers iſt dazu geeignet, nur beobachte man den regelmäſſigen Verlauf der ſich bildenden Schutzpuſtel. Der Sicherheit halber verfahre man auf die nehmliche Art auf dem andern Arm.

Nicht immer gelingt jedoch die Impfung; die Urſache liegt meiſtentheils in

der gröſſern Unruhe des Impflings, oft in den etwas tiefer gerathenen Impfſtiches, wo durch das Bluten der Schutpuſtel Stoff wieder aus der Wunde getrieben wird. Die Impfung miſslingt, wenn den 11. oder 12. Tag nach der Impfung der Stoff zur fernern Impfung gewählt wird; ſelbſt in der mindern Empfänglichkeit des Impflings für dieſen Kuhpockenſtoff liegt der Grund der nicht gelungenen Impfung.

Man laſſe ſich daher durch die ein, zwey, auch dreymahlig miſslungenen Verſuche nicht abwendig machen. Hat das Kind noch nicht geblattert, und impft man mit friſchem Kuhpockenſtoff, ſo iſt es eine ſehr ſeltene Erſcheinung, daſs die zweyte Impfung nicht gelänge.

Da dieſe Impfung in jeder Jahreszeit, bey jeder Witterung unternommen werden kann, ſo dürfen die Bewohner Krains

nur gemeinſchaftlich zur Erhaltung ihrer Kinder würken; dann können wir leicht immer mit friſchem Stoffe impfen, weil nie alle zugleich geimpft werden, ſondern nach und nach, und ſo würde es nie an friſchem Stoffe mangeln. Nur dann, wenn Dieſer abgängig, bediene man ſich der im Kuhpockenſtoff getränkten Fäden, welche gut vor der Luft verwahret, zum Gebrauche aufbewahrt werden müſſen. Bey der Anwendung derſelben macht man einen kleinen Ritz mit der Spitze der Lanzette durch die Oberhaut, gleichviel, ob nach der Länge, oder in die Quere, in der Mitte des Oberarms, legt alsdann in dieſem Ritze den im Kuhpockenſtoff getränkten Faden, und bedeckt ihn mit einem Läppchen, welches rings umher aber nur am Rande mit einem Klebpflaſter beſtrichen iſt, und bindet es zur Sicherheit mit einer kleinen Binde feſt.

Iſt die Anſteckung geſchehen, ſo entſtehet bey der Impfung mit friſchem Stoffe ſowohl, als bey der Impfung mit Fäden, am 3. Tag nach der Impfung ein kleiner röthlicher Tupf (ſiehe Figur 1) welcher ſich alsdann nach und nach vergröſſert (wie die verſchiedenen Figuren 2. 3. und 4. zeugen) den 8. 9. oder höchſtens 10. Tag muſs der Stoff aus der Kuhpocke zur weitern Impfung genommen werden. Später verliehrt die Flüſſigkeit ihre Eigenſchaft, ferners die Kuhpocke zu erzeugen. Am 7. 8 9. manchmal erſt den 10. Tag nach der Impfung klagen die Impflinge über Abgeſchlagenheit der Glieder, Schläfrigkeit und etwas Beſchwerde in der Achſelhöhle, oft aber erſcheinen dieſe Zufälle ſo gelinde, daſs man dieſelben kaum bemerkt.

Manchmal entſtehen den 10. 11. 12. Tag nach der Impfung an mehreren Stel-

len des Körpers kleine Puſteln, die eine wäſſerichte Feuchtigkeit enthalten, jedoch in 24, höchſtens 48 Stunden von ſelbſt vertrocknen, und ſich verlieren.

Dieſe Erſcheinung der Puſteln hat gar nichts zu bedeuten, wenn nur übrigens der Verlauf der Kuhpockenpuſtel ordentlich war. — Ich habe dieſen Ausſchlag meiſt nur bey ſolchen Impflingen bemerkt, deren Haut ſehr zart, und zu Ausſchlagskrankheiten vorzüglich geeignet war.

Zuweilen geſchieht es, daſs ſich die Entzündung der Impfpuſtel beträchtlich ausbreitet, oft über den ganzen Arm ſich ausdehnet, auch dieſe verliehrt ſich ſtets von ſelbſt — ich habe nie etwas dagegen anzuwenden nöthig gehabt.

Nur diese geringen Zufälle, und der regelmäſſige langſame Gang der ſich bil-

denden Schutzpuſtel allein ſind die ſichern Zeichen, daſs die Umſtimmung im Körper des Impflings geſchehen, ſeine Empfänglichkeit für die Menſchenblattern aufgehoben ſeye; mithin die Impfung mit einem glücklichen Erfolge unternommen wurde. Bemerkt man die regelmäſſigen Zufälle nicht, ſo wiederhole man lieber noch einmal die Impfung: denn erzeugt ſich bey dem Impfling nicht die ächte Kuhpocke, ſo iſt derſelbe gegen die Menſchenblattern nicht geſichert. Während dem ganzen Verlauf bedarfen die Impflinge keine Arzneyen, und nur ſelten hat man nöthig, an ihrer ſonſt gewohnten Lebensart etwas abzuändern.

Der ſich den 12. 14. Tag nach der Impfung bildende bräunlichte Schorf (ſiehe Figur 5.) fällt ſtäts von ſelbſt ab, man hüte ſich denſelben abzureiſſen, weil ſonſt ſehr leicht lang dauernde Geſchwü-

re darauf erfolgen. Geſchieht es jedoch, wie bey unruhigen Kindern oft nicht vermieden werden kann, ſo bedecke man die wunde Stelle nur mit einem Läppchen, welches mit friſcher Butter beſtrichen iſt, täglich ein oder zwey mal, um das Ankleben der Kleidungsſtücke ſowohl, als die Einwürkung der Luft zu verhindern, dann heilt dieſe wunde Stelle ohne weiters zu.

Oft geſchieht es, daſs Impflingen im Schlafe, oder ſonſtiger Bewegung, das den 4. 5. Tag ſich bildende Bläschen abreiſſet, gewöhnlich hat dies gar nichts zu bedeuten, die Impfung gehet ruhig ihren Gang fort, es bildet ſich entweder eine neue Puſtel, oder es entſtehet ein kleiner Schorf, die übrigen Erſcheinungen der Impfung treten regelmäſsig ein, und der Geimpfte iſt eben ſo gewiſs gegen die wahren Blattern geſchützet. Nur

kann man von dieſen Impflingen ſelten den Stoff zu fernerer Impfung ſammeln, weil er meiſtens langſam abflieſst, und ſich in die Kleidungsſtücke einſippert.

Um aber dieſen an ſich ganz regelmäſſigen Verlauf der ächten Kuhpocken nicht mit den unächten Kuhpocken zu verwechſeln, oder umgekehrt, wie dieſs letztere vielleicht leider ſchon geſchehen ſeyn wird, indem Menſchen, die mit der nähern Kenntniſs der wahren und falſchen Kuhpocken nicht gehörig vertraut, das Geſchäft der Impfung übernommen haben, und ſo die unächte oder falſche Kuhpocke für die wahre erklärten, da die mit den unächten Kuhpocken Geimpften gegen die wahren Blattern nickt geſichert ſind, ſo müſſen wir die Unterſcheidungszeichen genau kennen. Denn es würde dieſs den gröſsten Nachtheil dem Geimpften bringen, indem er ſich gegen die wahren

Blattern geſchützt glaubte, und es doch nicht wäre, mithin bey der Ausſetzung einer natürlichen Blatternanſteckung von denſelben angeſteckt würde. Eben ſo würde ein ſolches Ereigniſs der allgemeinen Annahme dieſer wohlthätigen Einimpfung am meiſten hinderlich ſeyn.

Die hier angeführten Zeichen dieſer unächten Kuhpocken mögen meine Leſer in die Kenntniſs derſelben ſetzen, um ſich dadurch zu überzeugen, daſs dieſe Impfung nur unter der Leitung eines gehörig unterrichteten Arztes geſchehen könne, und daſs man bey der Entſtehung einer falſchen Kuhpocke ſogleich die Impfung mit ächtem Kuhpockenſtoff noch einmal unternehmen müſſe.

Wir haben die Kenntniſs von dieſen unächten Kuhpocken dem berühmten, um

die Einführung der Kuhpockenimpfung in Oeſterreichs Staaten ſehr verdienten de Carro in Wien zu verdanken, die ſeither auch andere Impfärzte beobachteten, und auch ich ſelbſt mehrmahl zu beobachten Gelegenheit gehabt habe.

Am Tage der Impfung zeigt ſich gleich eine beträchtliche Röthe. Am 3. Tag ſind die Stiche hart, mit dichter Materie bedeckt, und von einem beträchtlichen rothen Umfang.

Am 5. Tage eine groſſe Puſtel, mit beträchtlicher Entzündung, aus welcher eine eyweiſsähnliche Feuchtigkeit ausflieſst.

Der Geimpfte fühlt Schmerz in der Achſelhöhle.

Am 8. iſt der rothe Umkreis verſchwunden, die Porke iſt gebildet, un-

ter welcher die oben beſchriebene Materie ausflieſst; beträchtliche Spannung über den ganzen Arm.

Am 12. Tag iſt die Porke beträchtlich, die Spannung und der Ausfluſs beſtändig fortdauernd.

Am 17. iſt die Porke feſt, es flieſst zwar nichts mehr aus, die Spannung dauert aber noch fort, und erſtreckt ſich oft über Schulter und Bruſt.

Am 25. oft auch erſt den 28. auch 30. Tag nach der Impfung fällt der Schorf ab, bis zu welcher Zeit in dem Arme die Spannung fortdauert. Man hüte ſich daher, dieſen dem Anſchein nach ſehr glücklichen Verlauf der falſchen Kuhpocke für hinreichend, das iſt: den Geimpften dadurch für geſchützt zu erklä-

ren. Er ist es nicht! Man hüte sich von dieser falschen Schutzpustel den Stoff zu fernerer Impfung zu verwenden; es erzeugen sich in allen damit Geimpften falsche Kuhpocken, und keiner ist für die Ansteckung der Menschenblattern sicher.

Man hüte sich überhaupt, den Stoff aus einer Kuhpocke zur ferneren Impfung zu nehmen, wenn man nicht gewiss ist, dass der Geimpfte die Kindesblattern noch nicht gehabt habe; er mag immerhin mit dem ächten Kuhpockenstoff eingeimpft worden sey. Hat er die Blattern, oder nur das Blatterfieber schon gehabt, so erzeugt sich in dessen Körper eine falsche Kuhpocke, welche sich zwar auf andere Menschen fortpflanzt, ohne dieselben gegen die Menschenblattern zu schützen.

Nun muss ich noch einigen Zweifeln begegnen, die vielleicht noch viele Men-

ſchen hegen, und dadurch die allgemeine Annahme der Schutzpuſtelimpfung hindern.

Wie iſt es möglich, ſagen ſie, daſs durch ein oder zwey Puſteln alle diejenige Materie aus dem Körper gebracht werden ſoll, die man bey blatternden Kindern ausflieſsen ſieht. *

Darauf muſs ich antworten, daſs bey der natürlichen Blatteranſteckung nur jene Materie wieder herausflieſst, welche vorher durch die Anſteckung hineingekommen, und ſich darin vervielfältigt hat; wenn wir daher keine Materie hineinbringen, ſo flieſst auch keine heraus.

Anmerkung. Ich bin auch wirklich von Eltern ſchon öfters gebetten worden, den Kindern mehrere Stiche zu geben, damit, wie ſie glauben, mehr Materie herauskommen möchte.

Auch glauben einige, daſs das in einer Kuh erzeugte Gift leicht die Krankheiten in uns erzeugen könnte, die nur ausſchlüſsig den Thieren eigen ſeyen. Hierauf muſs ich überhaupt antworten, daſs die Krankheiten der Menſchen und Thiere ſo äuſserſt verſchieden nicht ſind; zudem genieſſen wir nicht täglich die Milch aus den Aeutern der Kühe, ohne Schaden? iſt ſie nicht ein ſehr gutes Nahrungsmittel für den neugebohrnen Menſchen in Abgang der Muttermilch? Genieſſen wir nicht noch andere thieriſche Theile, als: Fleiſch, Eyer &c.? Erzeugt ſich dadurch nichts beſonderes Thieriſches in uns? warum ſollten wir von dieſen an den Aeutern der Kühe erzeugten Puſteln ſo viel fürchten, wo bey der Entſtehung dieſer Puſteln die Thiere nicht einmal erkranken? warum dieſen ſo milden Stoff ſo äuſserſt fürchten, da uns die

Herkunft deſſelben doch bekannt, was der Fall nicht bey der Menſchenblattermaterie iſt!

Einige ſagen wieder, die Sache iſt noch zu neu (zu dieſen zählen ſich auch noch einige Aerzte) man hat noch zu wenig Erfahrung, ob ſie wirklich für die Menſchenblattern ſchützen. Darauf kann ich freylich nur antworten, daſs natürlich jenem alles neu ſcheinen müſſe, was vor ſeinen Augen nicht geſchah, weil er durch Leſung neuer Schriften, die Erfahrung anderer Männer ſich nicht geſammelt hat, vorzüglich gilt dieſer Vorwurf den Aerzten, deren Pflicht es iſt, auch die Erfahrungen anderer zum Wohl der Menſchheit zu benutzen. Schon lange iſt in England, in der Grafſchaft Glouceſter unter dem gemeinen Manne die ſchützende Eigenſchaft der Kuhpocke bekannt, und Dr. Jenner impfte daſelbſt Menſchen,

die ſchon vor 50 auch 60 Jahren die Kuhpocke bekommen hatten, mit den Menſchenblattern, allein ſie wurden davon nicht angeſteckt.

Einige bezweifeln die Nützlichkeit dieſer Impfung, ja ſie miſsrathen dieſelbe ſogar als höchſt ſchädlich, indem ſie behaupten, daſs jene Menſchen, welche geimpft wurden, viel früher ſterben, ja nicht einmal das 30 Jahr erlebten.

Ich erkläre dieſs als höchſt unwahr, und beweiſe es dadurch, indem man jedes Mittel, welches bey der Anwendung keine beſondere Zufälle hervorbringt, ein gelindes unſchädliches Mittel nennt; warum will man denn bey der Kuhpockenimpfung hievon eine Ausnahme machen? warum ſoll die Kuhpocke erſt in der Folge ſo bösartig auf die Geſundheit einwirken — nachdem ſie

während ihrer Anwendung ſo ganz ohne beträchtlichen Folgen iſt. Auch trifft man in England, in der Grafſchaft Glouceſter, wo zuerſt die ſchützende Eigenſchaft der Kuhpocken entdeckt worden, * ſehr alte Leute an, die in ihrer Jugend, nemlich vor 50. 60. 70. Jahren durch die Kuhpuſtel angeſteckt, dieſe überſtanden haben, und ſeit jener Zeit ſtäts geſund geblieben ſind. Nur fordere man nicht, daſs die Kuhpockenimpfung die Menſchen unſterblich machen ſolle.

Was bleibt uns daher noch zu thun übrig, als alle Bewohner Krains zur allgemeinen Annahme der Kuhpockenim-

* *Anmerkung. Zu Folge neuerer Nachrichten aber zuerſt in Deutſchland, und zwar lange vorher, als uns Dr. Jenner damit bekannt machte.*

pfung aufzurufen. — Sie iſt es, welche die mörderiſchen Blattern aus unſerer Mitte verſcheucht — durch Sie wird das Glück der Ehen befeſtigt — durch Sie behält die Geſellſchaft ſo viele Tauſend nützliche Glieder. Sollte es wohl noch Jemanden geben, der meinem Aufruf nicht willig folgen ſollte, der zu dieſem für Krains Nachkommen ſo wohlthätigen Geſchäft nicht willig ſeine Hand biethen ſollte? Ich antworte laut — Nein! In Krain giebt es Niemand mehr.

Erklärung der Kupfertafel.

1. Die Röthe des dritten Tages.
2. Der Anfang der Puſtel am fünften Tage.
3. Der ſiebente Tag.
4. Der neunte, zehente, oder eilfet Tag.
5. Der vierzehnte Tag.